

wesen. Heute ist der ehemalige Sonnenschein-Garten ein großer Teil des Stadtparks von Schorndorf. Die Straße, an der dieser liegt, heißt heute Sonnenscheinstraße. Die Villa Sonnenschein war kein Gutshof, nur Wohnhaus.

Nach einigen Jahren hat er auch dieses Besitztum, nachdem es nach den damaligen Verhältnissen aufs beste in jeder Hinsicht ausgestattet war, verkauft, um wieder einen Gutshof zu übernehmen. So hat er noch drei Gutshöfe nacheinander besessen. Diese hat er jeweils verbessert und verschönert, oder neu aufgebaut, um sie nachher, nach Jahren intensivster Arbeit in bestem Zustand wieder mit Gewinn zu verkaufen.

Bei all seinen Plänen und Unternehmungen stand ihm seine Frau mit viel Verständnis zur Seite, mit nimmermüdem Fleiß den wachsenden großen Haushalt betreuend und mit unendlicher Geduld auf alle Wünsche des Gatten eingehend. Für sie war der jeweilige Wechsel des Hofes mit manchem stillen Opfer und viel Entsagung verbunden. Es galt ja stets eine liebgewordene Heimstatt zu verlassen, um an neuer Stätte mit neuem Fleiß, mit Mühe und Arbeit wieder neu zu beginnen.

Wieviel Hingabe und Verständnis von ihr gehörte dazu bis auch dort in Haus, Hof und Garten jene gepflegte Atmosphäre entstand, die man sich wünschte. – Dazwischen lagen die Geburten von sieben Kindern, von denen sie drei im Kindesalter verlor. Und von den groß gewordenen vier anderen, mußte sie wieder drei an die Fremde hergeben. Zwei Söhne und die einzige noch lebende Tochter sind nach Südamerika ausgewandert. Und keines von diesen dreien hat die Mutter je wieder gesehen. Wohl haben es alle drüben zu etwas gebracht, aber

in die alte Heimat kam keiner zurück. Nur die Tochter schickte einmal von drüben ihre Älteste zum Besuch (etwa von Herbst 1897 bis Frühjahr 1898). Aber da war deren Großvater Eduard Weitzel schon vor Jahren gestorben und seine Witwe lebte als alte, schwerkranke Frau in Schorndorf, wo sie im April 1898 starb. Einzig im Lande geblieben war der älteste Sohn, mein Vater. Dieser hatte in Hohenheim Landwirtschaft studiert und war als Beamter in badische Staatsdienste getreten, bis er später einem Ruf nach Hessen folgte. So wurde auch er aus seiner engeren Heimat entführt. Immerhin konnte er alljährlich seinen Eltern und der geliebten Heimat seinen Besuch abstatten und später, solange er lebte, deren Gräber besuchen.“

Die Enkelin, die nach der Ortschronik 1929 den Sonnenberg aufsuchte, die kam nicht aus Amerika, das war ich mit meiner Familie, nachdem das Schicksal mich ins liebe Schwaben geführt hatte. Damals habe ich zum erstenmal den Sonnenberg gesehen, den ich von Kindheit an durch die Erzählungen meines Vaters kannte und liebte. – Nun sah ich die Altane, die ums Haus führte, von der ich ein Foto kannte, rosenumrankt, mit der Familie Eduard Weitzels darauf, im Vordergrund mein Vater als eben elfjähriger Bub am Boden sitzend. Und damals fand mein Blick gleich neben dem Haus den großen alten Geißhirtlesbaum! Dieser Baum wurde von Eduard Weitzel zur Geburt seines Sohnes Viktor gepflanzt. Es war der Baum meines Vaters in seiner Kindheit! Für seine Brüder wurden Nußbäume gepflanzt, für seine Schwester Anna ein Apfelbaum. So erhielt jedes Kind einen Baum gepflanzt zu seiner Geburt, das waren „ihre“ Bäume.

Aber die Bäume haben die Menschen überdauert. –

Frühlingstraum

1. Von dir geführt
Ging ich zurück
In jenes sel'ge Wunderland,
Wo mich das Glück
Zu erst berührt
Und vorzeit mich mit dir verband.
2. Das war, ich weiß,
An jenem Ort,
Wo ich den ersten Vers erfand,
Der arm am Wort,
Doch still und leis,
Mir leuchtend vor der Seele stand:
3. Ein schmaler Pfad
Ging querfeldein
Zu einem alten Apfelbaum
Der blütenrein
Geduftet hat
In seinem hellen Frühlingstraum.

Paul Häcker